

Kathrin Steyer

## **Sprichwortstatus, Frequenz, Musterbildung**

### **Parömiologische Fragen im Lichte korpusmethodischer Empirie**

#### **1. Einleitung**

Nähert man sich dem Phänomenbereich 'Sprichwort' (SW) korpusempirisch, so tut man dies manchmal aus einem anderen Blickwinkel als der klassische Parömiologe. Dieser interessiert sich in der Regel für das Sprichwort als außergewöhnliches, unikales, einzigartiges sprachliches Exemplar in seiner ganzen kulturellen Vielfalt. Er kommt seiner Herkunft auf die Spur, forscht nach den ihm zugrunde liegenden Konzepten, Symbolen oder auch logischen Strukturen. Bezüglich all dieser Aspekte gibt es eine traditionsreiche Forschung. Auch korpusbasierte Untersuchungen können hierzu Aufschlussreiches beitragen. Aber ein Korpuslinguist erweitert zumeist seine Perspektive: Da er in der Regel von sprachlichen Daten in großer quantitativer Dimension ausgeht, die zunächst automatisch vorstrukturiert und dann qualitativ interpretiert werden, hat er vor allem die Regularitäten vieler ähnlicher Verwendungsfälle im Blick, um usualisierten, d. h. überindividuellen Gebrauch rekonstruieren zu können. Die neue empirische Qualität wird nicht allein durch ein Mehr an Daten erreicht, sondern dadurch, dass verdeckte Strukturen identifizierbar sind, die sich dem individuellen Wahrnehmungshorizont bis dato verschlossen haben. Denn es bietet sich die Chance, andere Vernetzungen, ungewöhnliche Querverbindungen, überraschende Zusammenhänge zu erkennen. Vor diesem Hintergrund kann man auch Sprichwörter in größeren Wortschatzzusammenhängen – im Netz der Polylexeme – betrachten, als normale sprachliche Einheiten also, die ihre holistische Qualität, sei es in Hinblick auf ihre Bedeutungen und Funktionen, ihre textuellen Einbettungen oder die Regularitäten ihrer Musterbildung mit anderen mehrgliedrigen Einheiten teilen. Alltagssprecher verwenden sie „demokratisch“ wie andere Wortverbindungen auch, weil sie als feste Bausteine effizient beim Lösen kommunikativer Aufgaben helfen. Und Sprecher unterscheiden in der Regel nicht spezifisch kategorial. Sie machen sich nicht bewusst, ob sie ein 'Sprichwort', eine 'sprichwörtliche Redensart', einen 'Slogan' oder auch ein normales 'Phrasem' benutzen. Sie verwenden alle diese Wortverbindungen gleichermaßen, um bestimmte Effekte zu erzielen, z. B. zur Textstrukturierung, als Sprechaktrealisierungen oder für konnotative Zuschreibungen.

Unsere empirischen Befunde haben aber auch gezeigt, dass es durchaus ein stark ausgeprägtes konzeptuelles Bewusstsein von festen Sätzen, von **Satzwertigkeit** gibt. Hier scheint sich wirklich die Spreu vom Weizen zu trennen (siehe Kap. 2).

Korpuslinguistische Methoden haben bis vor nicht allzu langer Zeit wenig Widerhall in der so traditionsreichen parömiologischen Forschung gefunden.<sup>1</sup> Empirische Untersuchungen bezogen sich vorrangig auf die Ermittlung und Validierung von Bekanntheit und Geläufigkeit von Sprichwörtern, z. B. durch Probandenbefragungen.<sup>2</sup> Wir verstehen beide Ansätze – ‘Erhebung von Geläufigkeit/Bekanntheit’ und ‘Korpusvalidierung’ – als komplementär, und es wird künftigen Forschungen vorbehalten sein, die jeweiligen Resultate miteinander zu vergleichen.

Wenn parömiologische Untersuchungen früher auf der Auswertung von Korpora basierten, handelte es sich in der Regel um Sprichwort-Spezialkorpora. Unter ‘Sprichwort-Spezialkorpus’ verstehen wir eine für Analysezwecke zusammengestellte Sammlung von Textbelegen, in denen Sprichwörter vorkommen. In unserem Verständnis ist korpuslinguistische Empirie jedoch die exhaustive quantitative und qualitative Auswertung sehr großer allgemeinsprachiger elektronischer Korpora, wie beispielsweise das Deutsche Referenzkorpus (vgl. DeReKo) oder die Korpora des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache (vgl. K-DWDS).

Wir werden uns im Folgenden auf drei Aspekte konzentrieren, die in der empirischen Arbeit für die Sprichwortdatenbank einen zentralen Platz eingenommen haben und die für die Parömiologie besonders fruchtbar zu sein scheinen: die korpusbasierte Validierung des Sprichwortstatus, die Sprichwortfrequenz und die korpusbasierte Rekonstruktion von Sprichwortmustern und Strukturformeln.<sup>3</sup>

## 2. Sprichwortstatus

Eine korpusbasierte Bestimmung des Sprichwortstatus kann zum einen durch die Validierung bereits bekannter und kodifizierter Sprichwörter, zum anderen durch die Ermittlung von noch nicht als fest oder usuell angesehenen Sprich-

<sup>1</sup> Eine Ausnahme bilden die korpusbasierten Arbeiten von Peter Ďurčo (vgl. v. a. 2005).

<sup>2</sup> Für das Deutsche vgl. z. B. Grzybek (1991), Chlosta/Grzybek/Roos (1994), Ďurčo (u. a. 2005), Piirainen (u. a. 2007), Juska-Bacher (2009). Zu diesbezüglichen Ansätzen und Vorgehensweisen vgl. die Beiträge von Grzybek und Juska-Bacher in diesem Band.

<sup>3</sup> Auf Aspekte der korpusbasierten Sprichwortbeschreibung in Bezug auf Semantik und Pragmatik geht Katrin Hein in diesem Band ausführlich ein.

wörtern erfolgen. Im ersten Fall der Validierung hat man eine Vorannahme zur Festigkeit und Gebräuchlichkeit eines Sprichworts – weil man es kennt oder weil es kodifiziert ist (z. B. in Wörterbüchern oder Sammlungen) – und man sucht nach diesem Sprichwort im Korpus. Im zweiten Fall versucht man, Sprichwörter im Korpus erst zu identifizieren, in der Regel unter Einsatz automatischer Verfahren. So können Kookkurrenzprofile von Sprichwortmarkern wie *bekanntlich* oder *wie man so sagt*, aber auch von parömiologischen Schlüsselwörtern, die beispielsweise auf typische Realia oder auf kulturelle Symbole (vgl. Dobrovolskij/Piirainen 2009) referieren, wertvolle Hinweise zu usualisierten Sprichwörtern liefern.

Das EU-Projekt bot nun die einmalige Chance, die Validierung eines Kernbestands von Sprichwörtern anhand des größten Korpus der geschriebenen deutschen Gegenwartssprache (DeReKo)<sup>4</sup> systematisch und umfassend durchzuführen. Als Ausgangsliste diente eine von Peter Ďurčo und Vida Jesenšek kompetenzbasiert zusammengestellte Liste von knapp 2000 Sprichwörtern. Diese Auswahl wurde auf der Basis von 3229 Sprichwörtern aus verschiedenen Quellen (Wörterbücher, Sammlungen und Internetportale) getroffen. Die „2000er Liste“ hat die IDS-Projektgruppe dann unter Einsatz des Korpusrecherche- und -analysesystems COSMAS (vgl. COSMAS II) mit dem Vorkommen in DeReKo abgeglichen.<sup>5</sup> Immerhin knapp 900 SW-Kandidaten konnten auch im Korpus nachgewiesen werden, wenn auch mit sehr unterschiedlichen Frequenzen. Die letztendliche Entscheidung für die Sprichwortliste unserer Datenbank wurde in der EU-Projektgruppe nach folgenden zwei inhaltlichen Kriterien getroffen: das Vorhandensein von Äquivalenten in möglichst vielen der beteiligten Sprachen und die didaktische Relevanz.

Mit der Sprichwortplattform (vgl. SWP) liegt nun erstmals eine umfassende Dokumentation des aktuellen Gebrauchs von Sprichwörtern auf der Basis systematischer Korpusanalysen vor.

<sup>4</sup> Das am IDS beheimatete *Deutsche Referenzkorpus (DeReKo)* ist „mit über 5,4 Milliarden Wörtern (Stand 29.02.2012) die weltweit größte linguistisch motivierte Sammlung elektronischer Korpora mit geschriebenen deutschsprachigen Texten aus der Gegenwart und der neueren Vergangenheit“ (vgl. DeReKo). Alle KWIC- und Volltextstellen stammen aus *DeReKo*. Die Kookkurrenzberechnungen erfolgen auf der Basis der statistischen Kookkurrenzanalyse in COSMAS II (vgl. Belica 1995).

<sup>5</sup> Ich bedanke mich bei unserer studentischen Hilfskraft Christian Zimmermann für die wertvolle und engagierte Mitarbeit an diesem mehrmonatigen Vorhaben.

## 2.1 Iterative Suchstrategien: Satzwertigkeit und Autonomie

Ein Korpusabgleich von Sprichwörtern ist keineswegs trivial. Denn er ist nicht rein automatisch, sondern nur in einem iterativen Zusammenspiel von quantitativen Berechnungen und qualitativer Interpretation durchführbar. Es lassen sich nämlich a priori kaum oder gar keine Hypothesen über das „Verhalten“ des jeweiligen Sprichworts aufstellen. Daher muss jeder potenzielle Sprichwortkandidat mittels einer umfangreichen Suchprozedur gesondert analysiert und auf der Basis der ermittelten Verwendungen qualitativ bewertet werden. Die entsprechende Heuristik haben wir neu entwickelt, da bis dato keine Vorbilder oder Erfahrungen für solch exhaustive Analysen existierten. Mit welcher Komplexität wir im Verlauf der Validierung konfrontiert waren, soll an einigen ausgewählten Punkten illustriert werden.

Zunächst haben wir in einem ersten Ausschlussverfahren all jene potenziellen SW-Kandidaten aus der Ursprungsliste herausgefiltert, bei denen die lexikalischen Komponenten des angesetzten Kandidaten überhaupt nicht innerhalb eines Satzes miteinander vorkamen. Auf diese Weise reduzierte sich die Ausgangsliste schon um etwas mehr als 50%. Bei nachgewiesenem Kovorkommen lexikalischer Komponenten in einem Satz dienten dann v. a. folgende – in der Parömiologie allgemein anerkannte – Merkmale als Kriterien für die Bewertung eines SW-Status:

- a) Satzwertigkeit (vgl. u. a. Lüger 1999),
- b) Autonomie als Mikrotext und kontextfreies Verstehen (vgl. u. a. Burger 2010),
- c) Kürze, Prägnanz (vgl. u. a. Röhrich/Mieder 1977),
- d) Übergang vom Ursprung zu anonymen, fest geprägten Erfahrungssätzen (vgl. u. a. Röhrich/Mieder 1977).

Besonders das Kriterium der ‘Satzwertigkeit’ hat sich als sehr praktikabel herausgestellt, da es formal gut anwendbar ist. In Abgrenzung zu satzgliedwertigen Gebilden stellen ‘satzwertige Einheiten’ laut Lüger „abgeschlossene Sinneinheiten“ dar, „die unter Umständen auch allein stehen können. Dabei braucht es sich nicht immer um eine syntaktisch vollständige Einheit [...] zu handeln.“ (Lüger 1999, S. 54f.). Als Illustration für syntaktisch vollständige Sprichwörter seien ausgewählte Lemmata der Buchstabenstrecke B der Sprichwortplattform angeführt:

*Beharrlichkeit führt zum Ziel; Beim Geld hört die Freundschaft auf; Bescheidenheit ist eine Zier; Blinder Eifer schadet nur; Blut ist dicker als Wasser; Borgen macht Sorgen*

In die Sprichwortliste haben wir darüber hinaus auch etliche syntaktisch nicht vollständige bzw. elliptische, aber satzwertige Einheiten aufgenommen, z. B.:

*Außen hui, innen pfui; Besser spät als nie; Eile mit Weile; Ende gut, alles gut; Harte Schale, weicher Kern; Jedem Tierchen sein Pläsierchen; Jedem nach seinem Geschmack; Keine Regel ohne Ausnahme; Keine Rose ohne Dornen; Kein Nachteil ohne Vorteil; Kleine Kinder, kleine Sorgen, große Kinder, große Sorgen; Ohne Fleiß kein Preis; Pech im Spiel, Glück in der Liebe; Trau, schau, wem; Trautes Heim, Glück allein; Wie der Herr, so's Gescherr; Wie der Vater, so der Sohn; Wie du mir, so ich dir; Wo kein Kläger, da kein Richter*

Entscheidend in Bezug auf das Kriterium der ‘Satzwertigkeit’ war die Vorkommenshäufigkeit ein- und derselben satzwertigen Form. Es reichte nicht aus, wenn nur ein oder ganz wenige Belege für die Satzform eines SW-Kandidaten zu finden waren. Es musste eine **rekurrente** Satzwertigkeit vorliegen. Unsere anfängliche Vermutung, dass wir es hinsichtlich der sprachlichen Formen von Sprichwörtern mit einem fast unüberschaubaren und heterogenen Vorkommen zu tun bekommen, hat sich dann nur z. T. bewahrheitet. Unerwartet häufig erwiesen sich Sprichwortkandidaten tatsächlich als satzwertig und fest, und das auch schon bei sehr weit gefassten Suchanfragen, mit denen wir zunächst nur das Kovorkommen der lexikalischen Komponenten an sich abgefragt hatten. So ergab die Suche nach den beiden Komponenten *Not* und *erfinderisch* in einem Satz bereits eine hundertprozentige Trefferquote für das Sprichwort *Not macht erfinderisch*.<sup>6</sup>

(1) SW-Kandidat *Not macht erfinderisch*

A10 Die **Not** macht Neuenburgs Regierung **erfinderisch**.

BVZ10 **Not** macht **erfinderisch**. Das trifft auch in Bad Sauerbrunn zu.

DPA10 Blick über verrottete Häuser inklusive. **Not** macht **erfinderisch**

Während bei diesem Beispiel die Wahrscheinlichkeit, dass die Basiskomponenten *Not* und *erfinderisch* fast ausschließlich oder zumindest sehr häufig in der sprichwörtlichen Verwendung gemeinsam vorkommen, relativ groß war, konnte man dies beim Sprichwortkandidaten *Viel Lärm um nichts* (2) nicht unbedingt vorhersehen. Nicht-sprichwörtliche Verwendungskontexte für *Lärm* und *nichts* kommen denn auch – bei einer Gesamttrefferzahl von

<sup>6</sup> Die Ergebnisse aller folgenden Korpusabfragen wurden auf dem Stand von *DeReKo* vom 29.02.2012 noch einmal überprüft (vgl. *DeReKo*).

3 117 – ca. 600-mal vor, z. B. *Die Fahrer hören nichts vom Lärm* oder *Lärm ist nichts Absolutes*. Aber trotzdem ergab bereits die sehr allgemeine Suchanfrage „Suche nach *Lärm* und *nichts* in einem Satz“ einen prozentualen Mehranteil satzwertiger Vorkommen in der Form *Viel Lärm um nichts* von über 70%:

(2) SW-Kandidat *Viel Lärm um nichts*

I99 Also viel **Lärm** um **nichts**? Im Grunde ja.

I99 Alles nur Schall und Rauch oder: Viel **Lärm** um (fast) **nichts**.

N92 im „Sturm“, den „Peer Gynt“, den Benedikt in Shakespeares „Viel **Lärm** um **nichts**“ (damals auch in einem Gastspiel am Burgtheater zu sehen)

R97 im speziellen Falle von Kenneth Brannaghs „Viel **Lärm** um **nichts**“ – sogar auch von der Quantität des Gesprochenen

Wie die wenigen Kontextzeilen bei *Viel Lärm um nichts* zeigen, mussten auch solche satzwertigen Vorkommen weiter qualitativ bewertet werden, um „saubere“ Sprichworttreffer zu erhalten (hier der Ausschluss von Vorkommen, die sich nicht auf die Komödie von William Shakespeare beziehen bzw. den gesamten diesbezüglichen Kontext wie Hinweise auf Theateraufführungen, Rezensionen und dergleichen thematisieren). Auf dieses Beispiel kommen wir gleich zurück.

Bei einigen Fällen existierte eine solch fixierte Satzwertigkeit jedoch überhaupt nicht – und das trotz eines oft hohen Kovorkommens der SW-Komponenten selbst. So weisen die Komponenten *Fehl* und *Tadel* des SW-Kandidaten *Niemand ist ohne Fehl und Tadel* mit 1 128 Treffern zwar eine hohe Frequenz auf, aber nur als **satzgliedwertige** Paarformel *Fehl und Tadel*, zumeist mit der Präposition *ohne* im Vorfeld.

(3) SW-Kandidat *Niemand ist ohne Fehl und Tadel*

F95 Wer ohne **Fehl** und **Tadel** ist, der werfe den ersten Stein.

N92 löste diese Aufgabe ohne **Fehl** und **Tadel**. Mehr noch:

O94 die Musik ist ohne **Fehl** und **Tadel**;

M98 selbst Heilige sind nicht frei von **Fehl** und **Tadel**.

Unsere Analysen haben bei nachgewiesener Satzwertigkeit wiederum sehr unterschiedliche Qualitäten in Bezug auf die Syntax und die lexikalischen Kotextpartner des Sprichwortkandidaten ergeben. In vielen Fällen konnte man tatsächlich von einer **lexikalisierten Satzwertigkeit** sprechen, das heißt, es kamen sehr häufig auch dieselben lexikalischen Einbettungen im Vorfeld bzw. Nachfeld des SW in derselben syntaktischen Struktur vor. So kommt der autosemantische SW-Kern *Wahl – Qual – haben* häufig in der Form *Wer die Wahl hat, hat die Qual* im Korpus vor; der autosemantische SW-Kern *Tag – Abend – loben* häufig in der Form *Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben*. In anderen Fällen dagegen war der Satzstatus an sich zwar rekurrent, die Syntax und die Kotextpartner des SW-Kerns waren jedoch teils sehr heterogen, wie im folgenden Beispiel des SW-Kandidaten *Wer sich die Suppe eingebracht hat, muss sie auch auslöffeln*. Hier gibt es für den autosemantischen SW-Kern *Suppe – einbrocken – auslöffeln* ein großes Spektrum syntaktischer und lexikalischer Einbettungen, die aber den Satzstatus und damit den SW-Charakter an sich nicht antasten:

- (4) SW-Kandidat *Wer sich die Suppe eingebracht hat, muss sie auch auslöffeln*

RHZ05 Wer sich **die Suppe einbrockt**, muss sie auch **auslöffeln**.

BRZ09 Wir haben uns **die Suppe** selbst **eingebracht** und werden sie nun auch zusammen **auslöffeln**."

HAZ08 Jene, die **die Suppe eingebracht** haben, sollen sie **auslöffeln**.

N95 „Klestil hat uns **die Suppe eingebracht**, jetzt soll er sie wieder **auslöffeln**“

M95 „Du hast dir **die Suppe eingebracht**, nun sieh zu, wie du sie wieder **auslöffelst**.“

P98 „Die Kinder müssen in der dritten Generation **die Suppe auslöffeln**, die sie sich nicht **eingebracht** haben.“

K97 Jetzt darf er **die Suppe**, die er sich **eingebracht** hat, allerdings selbst **auslöffeln**:

RHZ10 Man müsse gemeinsam **die Suppe auslöffeln**, die man sich nicht **eingebracht** habe.

HZ04 Sollen doch die, die uns diese **Suppe eingebracht** haben, sie auch **auslöffeln**.

Dieses Beispiel zeigt im Übrigen auch, dass eine lexikalische und syntaktische Varianz bei gleichzeitiger fixer Satzwertigkeit und unter Beibehaltung der Kernbedeutung (hier 'jmd. muss die negativen Folgen seines Handelns auch selbst beseitigen') bereits Unterschiede im Referenzbereich und pragmatische Verschiebungen zur Folge haben kann, z. B. folgende:

**WER**... *eingebrockt hat* – **DER** *muss*... *auslöffeln*

= allgemeiner Weisheitssatz ohne Explizierung des Adressaten

Funktion: Kommentar

**WIR** *haben uns*... *eingebrockt* – **WIR** *müssen*... *auslöffeln*

= Selbstreferenz

Funktion: Selbstkritik (es wird die Einsicht ausgedrückt, dass man es selbst tun muss)

**DIJENIGEN**, *die sich*... *eingebrockt haben* – *müssen*... *auslöffeln*/ *Sollen doch*  
**DIE**... *die sich*... *eingebrockt haben* – ... *auslöffeln*

= vage Referenz

Funktion: Aufforderung an Dritte bzw. Zurückweisung

**KLESTIL** *hat sich*... *eingebrockt* – *soll* **ER**... *auslöffeln*/ **Du** *hast dir*... *eingebrockt* – *nun sieh zu, wie*... *auslöffeln*

= konkrete Explizierung eines Adressaten

Funktion: konkrete Schuldzuweisung verbunden mit einer Aufforderung

Bei einer solch ausgeprägten syntaktischen und kotextuellen Varianz ist es natürlich schwer, überhaupt eine Grundform zu bestimmen. In der Sprichwortdatenbank haben wir in solchen Fällen entweder eine mehrfach vorkommende Form als Stichwort ausgewählt oder uns einer bereits kodifizierten Grundform bedient (hier: *Die Suppe, die man sich eingebrockt hat, muss man auch auslöffeln*) und die anderen als Varianten angegeben – wohl wissend, dass sie keine echten Varianten einer klar bestimmbar Grundform darstellen. Alle Angaben haben wir entsprechend kommentiert, um kein hierarchisches Verhältnis zu suggerieren.

Eine weitere Schwierigkeit bestand in einigen Fällen in der Abgrenzung des tatsächlichen Sprichwortgebrauchs zu Titeln, zitathaften Verwendungen und bei der Bestimmung eines übersituativ-kontextfreien Gebrauchs. Beim bereits erwähnten SW-Kandidaten *Viel Lärm um nichts* mussten wir den Suchfokus dahingehend einschränken, dass möglichst viele Wörter ausgeschlossen werden, die in irgendeiner Form den Shakespeare-Kontext indizieren. Die sehr komplexe Suchanfrage lautete schließlich: „Suche nach



*viel* und *Lärm* und *nichts* in einem Satz aber ohne *Shakespeare* oder *Komödie* oder *Uhr* oder *Kino* oder *Film* oder *Regie* oder *Branagh*<sup>7</sup> oder *Branaghs* oder *Schauspieler* oder *Hollywood* sowie alle Wortzusammensetzungen mit *Theater*. Sie erbrachte immerhin noch eine Treffermenge von 1 886 überwiegend sprichwörtlichen Verwendungen.<sup>8</sup>

Das Beispiel *Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben* verdeutlicht die Schwierigkeit der Unterscheidung zwischen Zitat und Sprichwort. Das vermeintliche Zitat von Gorbatschow *Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben* (vgl. Steyer 1997, Mieder 2006) führt beispielsweise auch 2010 noch ein fast gleichwertiges Doppelleben:

(5) SW-Kandidat *Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben*

„Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Michail Gorbatschow hat diesen berühmt gewordenen Satz 1989, kurz vor der Wende, an die Adresse Erich Honeckers, des damaligen Staatsratsvorsitzenden der DDR, gerichtet.  
(A10/JAN.05425 St. Galler Tagblatt, 23.01.2010, S. 47)

Wenn der Ausspruch des einstigen Kreml-Chefs Michail Gorbatschow *„Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“* zutrifft, dann kommen auf Grossrat Josias F. Gasser noch schwere Zeiten zu. Ob seine notorischen Verspätungen etwas mit mangelnder Muskelkraft zur Fortbewegung seines «Twike» zu tun hat, konnte bisher noch nicht schlüssig geklärt werden.  
(SOZ10/OKT.00286 Südostschweiz, 02.10.2010)

Für die Pendler heißt das nur eines: *Wer am Friedhofsweg zu spät kommt, den bestraft das Leben* mit einem Dauerparkplatz.  
(BVZ10/DEZ.01824 NÖN, 16.12.2010)

Im Bemühen, die Bäckerei Görtz doch noch im Ort zu halten, hat sich die Gemeindeverwaltung Neuhofen naiv angestellt. *Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Der Satz muss Gerhard Frey im Kopf rumgehen.*  
(RHP10/FEB.01369 Rheinpfalz, 11.02.2010, S. 21)

<sup>7</sup> Kenneth Branagh ist der Regisseur einer der erfolgreichsten Verfilmungen des Shakespeare-Stücks aus dem Jahre 1993 (*Much Ado About Nothing*).

<sup>8</sup> Dieses Ergebnis beruht auf folgender Suchanfrage: (&Lärm /s0 nichts) %s1 (&Shakespeare oder &Komödie oder Theater\* oder &Uhr oder &Kino oder &Film oder &Regie oder Branagh oder Branaghs oder &Schauspieler oder Kino\* oder Hollywood oder Hollywood\*)

Auf eine solche Parallelexistenz als Zitat und als Sprichwort sind wir bei der Auswertung der Korpusbelege immer wieder gestoßen. Sie wurde dadurch erkennbar, dass der Ursprung (oder auch nur der vermeintliche) auffällig häufig in der textuellen Umgebung des Sprichworts genannt wurde, und zwar in verschiedenen Quellen durch verschiedene Sprecher/Schreiber. Dies betrifft zum einen die biblische oder lateinische Herkunft etlicher Sprichwörter, zum anderen Personen, denen die Schöpfung dieses Sprichworts zugeschrieben wird. Es sei noch einmal betont, dass es sich hierbei nicht um die tatsächliche Autorschaft handeln muss, sondern um die im Bewusstsein der Sprecher/Schreiber verankerte Wahrnehmung dieses Ursprungskontextes. Folgende drei Korpusbelege des Sprichworts *Zeit ist Geld* sollen dies illustrieren:

(6) SW-Kandidat: *Zeit ist Geld*

Handel und Wandel nahmen neue Formen an, sodass der amerikanische Staatsmann Benjamin Franklin den stehenden Begriff „**Zeit ist Geld**“ prägte. Ein Geist der Unrast begann um sich zu greifen.

(A99/OKT.75472 St. Galler Tagblatt, 28.10.1999)

„**Zeit ist Geld**“, hat Benjamin Franklin gesagt und damit den Glaubenssatz des Kapitalismus formuliert.

(RHZ06/OKT.09357 Rhein-Zeitung, 11.10.2006)

Wobei Wachstum bedeutet, in gleicher Zeit mehr zu tun als bisher oder bisher ungenutzte Zeit künftig ökonomisch nutzbar zu machen, entsprechend dem in kapitalistischen Gesellschaften herrschenden Grundsatz „**Zeit ist Geld**“, den Benjamin Franklin, Freimaurer, Verleger und Gründungsvater der USA, im 18. Jahrhundert ausgegeben hat.

(Z07/JAN.00146 Zeit, 04.01.2007, S. 13)

Andere Beispiele für die rekurrente Zuschreibung der Autorschaft in den Korpusbelegen sind: *Wissen ist Macht* → Francis Bacon; *Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige* → Ludwig XVIII.; *Es ist etwas faul im Staate Dänemark/Viel Lärm um nichts* → William Shakespeare; *Mit der Dummheit kämpfen selbst die Götter vergebens* → Friedrich Schiller.

Schließlich wiesen manche Kandidaten alle relevanten Merkmale eines Sprichworts auf und schienen daher geradezu prädestiniert, als solches auch verwendet zu werden. Es gab im Korpus aber keine Verwendungen mit einer abstrakteren Bedeutung in unterschiedlichen Kontexten. So wird der SW-Kandidat *Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung* (ca. 450 Treffer) ausschließlich im ‘Wetter’-Kontext verwendet mit der Aussage, dass bei ange-

messener Kleidung jedes Wetter zu ertragen ist und man sich daher nicht von seinen Aktivitäten im Freien abhalten lässt. Auch im Internet finden sich fast ausschließlich solche Belege, häufig z. B. in Werbeanzeigen für Outdoor-Aktivitäten, Textilien oder Urlaubsorte.

(7) SW-Kandidat *Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung*

Unsere Freunde daheim baden im See. Aber für uns gilt: *Es gibt kein schlechtes Wetter, nur falsche Kleidung*. Wir haben Fleecejacke und Fellkragenjacke dabei.“ (HMP07/AUG.02938 Hamburger Morgenpost, 30.08.2007, S. 8-9)

Frei nach dem schlaun Spruch „*Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung*“ halten sich die Jungen und Mädchen in der Betreuungszeit ausschließlich im Wald auf, auch bei Regen und Schnee. Da leistet die mitwachsende Kinderlederhose gute Dienste (RHZ08/OKT.21101 Rhein-Zeitung, 29.10.2008)

Eine kontextfreie Bedeutung ist jedoch durchaus paraphrasierbar: ‘Wenn man sich auf etwas angemessen einstellt, kann man jede Situation meistern bzw. an ihr Freude haben’. Folgender Beleg deutet bereits die Entwicklung zu einem allgemeinen Weisheitssatz an:

Wenn man glaubt, das Glück geschenkt zu bekommen, liegt man falsch. Wenn mich einer fragt: Wie war im Urlaub das Wetter?, antworte ich stets: *Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung*. So ist es nämlich auch mit dem **Glücklichsein**.  
(T97/JUL.28421 die tageszeitung, 01.07.1997, S. 22)

Dieser Satz ist ein potenzieller SW-Kandidat, dessen Gebrauchsentwicklung weiter zu beobachten sein wird.

### 3. Sprichwortfrequenz

Die eben beschriebenen Probleme bei der korpusbasierten Validierung des satzwertigen Status und der divergierenden kontextuellen Faktoren relativieren auch Konzepte wie das der ‘Sprichwortfrequenz’.<sup>9</sup> Es stellt sich ganz prinzipiell die Frage, was wir denn überhaupt zählen können. Wählt man für die

<sup>9</sup> In diesem Zusammenhang sei auf eine weitere relativ umfangreiche Korpusvalidierung von Phraseologismen verwiesen, die allerdings sehr viel automatischer vorgeht und auf ein sukzessives Tunen von Suchanfragen auf der Basis **qualitativer** Hypothesen verzichtet (vgl. Quasthoff/Schmidt/Hallsteinsdóttir 2010).

Suchanfrage die enge Sprichwortform, z. B. beim SW *Not macht erfinderisch* die Suchanfrage „Not /+w1 macht /+w1 erfinderisch“ (Übersetzt: Suche nach der Wortform *Not* unmittelbar gefolgt von *macht* unmittelbar gefolgt von *erfinderisch*), sagt das Ergebnis aber auch nur aus, wie häufig diese eine konkrete morphologische und syntaktische Form vorkommt (902). Wählt man einen anderen Suchmodus, z. B. mit allen flektierten Formen, erfahren wir immerhin, inwieweit das SW hinsichtlich seiner grammatischen Formen fixiert oder flexibel ist. Lassen wir darüber hinaus etwas größere Abstände zwischen den Komponenten zu, erhalten wir auch alle Belege, in denen Sprichwortmarker (*Not macht **bekanntlich/bekanntermaßen** erfinderisch*) oder minimale lexikalische Ergänzungen (z. B. Partikelhäufungen wie *Not macht **eben/immer noch/nun mal/schließlich** erfinderisch*) zusätzlich vorkommen. Die Frequenz kann sich dadurch erheblich verändern, in unserem Beispiel *Not macht erfinderisch* ergibt die weitere Suchanfrage fast 500 Treffer mehr.

Eine weitere Frage ist die folgende: Haben lexikalische Varianten auch einen Aussagewert für den usuellen Gebrauch des SW und sind sie deshalb bei der Häufigkeitszählung mit zu berücksichtigen (also z. B. *Not/Liebe/Finanznot macht erfinderisch*)? Oder: Wie geht man mit im Korpus sehr häufig nachzuweisenden „Doppelexistenzen“ als satzwertiges Sprichwort und als nicht-satzwertige Wortverbindung um, also *Wer im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen* vs. *Wer im Glashaus sitzt?* Usw. usw. In manchen Fällen ist ein weiter Suchfokus, der viel Spielraum zulässt, aussagekräftig für die Häufigkeit, z. B. wenn die Komponenten fast immer als Sprichwort miteinander vorkommen, aber ein großes internes Variationsspektrum aufweisen, wie bei *Not macht erfinderisch*. In anderen Fällen dagegen kann die Häufigkeit nur mit Hilfe einer sehr eng formulierten Suchanfrage ermittelt werden wie beim SW-Kandidaten *Zeit ist Geld*. Die Suche nach dem reinen Kovorkommen von *Zeit* und *Geld* in einem Satz erbringt eine Treffermenge, bei der die nicht-sprichwörtlichen Verwendungen den sprichwörtlichen Gebrauch völlig überlagern. Selbst die Eingrenzung auf die unmittelbare Nachbarschaft (nur zwei Wörter dazwischen und Festlegung der Reihenfolge) hat noch keine aussagekräftigen Ergebnisse zur Folge, da sehr viele Vorkommen Realisierungen der Paarformel *Zeit **und** Geld* sind. Erst durch die Einbeziehung der Wortform *ist* in die Suchanfrage und durch die genaue Festlegung der Reihenfolge der Komponenten erhält man eine auch hinsichtlich der SW-Häufigkeit aussagekräftige Treffermenge (immerhin noch 1 338). Es kann also keine einheitliche Basis für Frequenzzählungen und damit auch keine unumstößlichen Häufigkeitsmaße geben.

Nutzt man das Frequenzkriterium als Grundlage für Interpretationen und für generalisierende Argumentationen, müsste man also eigentlich immer angeben, auf der Basis welcher Suchanfragen dies geschieht. Wir sind deshalb sehr zurückhaltend und sprechen lieber von **Vorkommensproportionen** und **Häufigkeitstrends**. Diese sind insofern dann aber doch aussagekräftig, als es ein starkes Gefälle zwischen jenen SW gibt, die im Bereich bis zu 200 Treffern liegen und jenen, die 1000, 2000 und mehr Vorkommen aufweisen. Unsere Erhebungen haben für den oberen Frequenzbereich u. a. folgende 20 SW ermittelt:<sup>10</sup>

01) <i>Weniger ist mehr</i>	2 529	(weniger oder Weniger) /+w1 ist /+w3 (mehr oder Mehr)
02) <i>Der Schein trügt</i>	2 436	Schein /+w3 trügt
03) <i>Ende gut, alles gut</i>	2 296	Ende /+w3 gut /+w3 alles
04) <i>Aller guten Dinge sind drei</i>	2 174	(aller oder Aller) /+w3 guten /+w3 Dinge /+w5 (drei oder Drei oder 3)
05) <i>Viel Lärm um nichts</i>	1 886	(&Lärm /s0 nichts) %s1 (&Shakespeare oder & Komödie oder Theater* oder & Uhr oder & Kino oder & Film oder & Regie oder Branagh oder Branaghs oder & Schauspieler oder Kino* oder Hollywood oder Hollywood*)
06) <i>Die Hoffnung stirbt zuletzt</i>	1 795	Hoffnung /+w3 stirbt /+w5 zuletzt
07) <i>Aller Anfang ist schwer</i>	1 688	(aller oder Aller) /+w3 Anfang /+w5 schwer
08) <i>Was lange währt, wird endlich gut</i>	1 659	&was /+w3 lange /+w3 währt /+w5 gut
09) <i>Der Weg ist das Ziel</i>	1 555	Weg /+w1 ist /+w3 Ziel
10) <i>Totgesagte leben länger</i>	1 427	Totgesagte /+w3 leben /+w5 länger
11) <i>Zeit ist Geld</i>	1 338	Zeit /+w1 ist /+w5 Geld
12) <i>Aufgeschoben ist nicht aufgehoben</i>	1 342	(aufgeschoben oder Aufgeschoben) /+w3 „nicht“ /+w5 aufgehoben
13) <i>Alles hat seine Zeit</i>	1 335	(alles oder Alles) /+w3 hat /+w5 seine /+w5 Zeit
14) <i>Not macht erfinderisch</i>	1 204	„Not“ /+w3 macht /+w5 erfinderisch

<sup>10</sup> Die Suchanfragen sind relativ eng formuliert, umfassen in der Regel nur die im Stichwort angeführten Wortformen des Sprichworts und einen geringen Wortabstand. Sie sind an der Form des Stichworts orientiert, die wir in der Datenbank angesetzt haben. Würde man jeweils das ganze Flexionsparadigma einbeziehen und/oder den Suchabstand erweitern, ergäben sich in vielen Fällen noch weitaus höhere Frequenzen.

15) <i>Die Konkurrenz schläft nicht.</i>	1 156	Konkurrenz /+w3 schläft /+w5 „nicht“
16) <i>Ausnahmen bestätigen die Regel</i>	1 103	&Ausnahme /+w5 &bestätigen /+w5 &Regel
17) <i>Ehre wem Ehre gebührt</i>	1 048	(Ehre /+w2:2 Ehre) /+w5 gebührt
18) <i>Kleider machen Leute</i>	1 009	Kleider /+w3 machen /+w5 Leute
19) <i>Wer rastet, der rostet</i>	0 883	&wer /+w3 rastet /+w5 rostet
20) <i>Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser</i>	0 867	Vertrauen /+w3 gut /+w5 Kontrolle /+w5 besser

Tab.1: Sprichwörter der SW-Datenbank im oberen Frequenzbereich

Darüber hinaus gibt es natürlich weitere Sprichwörter, die zu diesem Frequenzbereich gehören, aber nicht die Kriterien für die Aufnahme in die 300er-Liste der SW-Plattform erfüllen (in den meisten Fällen wegen fehlender Äquivalente in den meisten der anderen Sprachen), z. B. *Außer Spesen nichts gewesen; Doppelt hält besser; Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus; Leben und leben lassen; Einer für alle, alle für einen; In der Kürze liegt die Würze; Frechheit siegt* oder *Ohne Moos nix los*.

#### 4. Sprichwortmuster und Strukturformeln

Die Idee der Modellhaftigkeit von SW zieht sich wie ein roter Faden durch die Parömiologie. So beschäftigen sich schon Röhrich/Mieder mit solchen Schablonen, u. a. Bezug nehmend auf Matti Kuusi (1974):

Bei kaum einem anderen Genre der Folklore sind strukturalistische Forschungen so erfolgreich gewesen wie beim Sprichwort, denn es lassen sich bestimmte Bautypen (Formulae, frames, Strukturmodelle etc.) klar erkennen. (Röhrich/Mieder 1977, S. 60)

Bauformen und Denkschablonen sind für Röhrich/Mieder z. B. Konstruktionen wie *A ist A, Ohne A kein B* oder *Wo ein A, dort auch ein B*. Sie beschreiben das Prinzip so: „In sich ständig wiederholende Strukturmodelle und Satzmuster sind immer wieder neue Inhalte gegossen und damit sprichwörtlich geworden.“ (ebd.) Neben dieser Oberflächenstruktur nehmen sie eine Tiefenstruktur an, die im Grunde bereits vor mittlerweile über 30 Jahren die heute so aktuelle Idee von Einheiten verkörpert, die sowohl fixe Elemente enthalten als auch variabel gefüllt werden können (z. B. *X hat/haben Ohren* → *Wände/Mauern/Nacht... hat/haben Ohren*; ebd., S. 62). Solche Modelle wurden in der Phraseologie immer wieder aufgegriffen und diskutiert, z. B. als ‘Modellbildungen’ (vgl. Häusermann 1977), als ‘Phraseoschablonen’ (vgl. Fleischer 1997)‘ als ‘sprachliche Schematismen’ (vgl. Sabban 1998) oder als ‘logische

Modelle' (vgl. Permjakov 2000). In jüngster Zeit erfährt dieses Thema im Lichte neuer Ansätze zur Fixiertheit natürlicher Sprachen u. a. an der Schnittstelle zu konstruktionistischen Modellen<sup>11</sup> und zu Konzepten wie 'Ausdrucksmodell' und 'idiomatische Prägung' (vgl. Feilke 1996) eine Renaissance.

Mit Hilfe der Korpusanalyse ist es nun möglich, anhand empirischer Massendaten zu rekonstruieren, welche Inhalte **prototypisch** in bestimmte Muster und Modelle gegossen werden und welche nur okkasionelle Bildungen sind.

Wir werden im Folgenden zum einen – in Anlehnung an den Terminus 'Wortverbindungsmuster' (vgl. Steyer 2009, Steyer/Brunner 2009) – von Sprichwortmustern (SW-Muster) sprechen; zum anderen den Terminus 'Strukturformel' für abstraktere Bauformen verwenden. Unter SW-Mustern verstehen wir Einheiten, die aus festen lexikalischen SW-Komponenten und variablen Slots bestehen. Unabhängig von der Natur der Slotbesetzungen und dem Grad der Polysemie bleibt die Sprichwörtlichkeit erhalten. SW-Muster können darüber hinaus Teilrealisierungen abstrakterer Strukturformeln sein, die sich ihrerseits sowohl über sprichwörtliche als auch nicht-sprichwörtliche Realisierungen konstituieren. Diesen Strukturformeln können ebenso Bedeutungen und/oder Funktionen zugeschrieben werden (siehe dazu Kap. 4.1 und 4.2). Nicht jedem Sprichwort liegt jedoch eine solche Strukturformel zugrunde (z. B. *Stille Wasser sind tief* oder *Eigenlob stinkt*).<sup>12</sup>

Die Korpusanalyse hilft, die Logik dieser Muster- und Formelbildungen empirisch gesichert zu rekonstruieren. Dafür sind eine Vielzahl methodischer Wege nutzbar, insbesondere induktive statistische Clusteringverfahren, z. B. folgende:

- iterative Suchen (z. B. Ausschließen von Teilkomponenten),
- Reziprokanalysen (Kookkurrenzanalysen von Teilkomponenten),
- KWIC-Systematisierung und Füllerzählungen.<sup>13</sup>

<sup>11</sup> Für die deutschsprachige Forschung sei vor allem auf den ersten Band zur Konstruktionsgrammatik von Kerstin Fischer und Anatol Stefanowitsch (vgl. Fischer/Stefanowitsch (Hg.) 2006), Lasch/Ziem (2011) und das IDS-Jahrbuch 2010 (vgl. Engelberg/Holler/Proost (Hg.) 2011) verwiesen. Zur Schnittstelle von phraseologischen und konstruktionistischen Ansätzen vgl. Feilke (2007).

<sup>12</sup> Eine Strukturformel ist nicht mit einem morpho-syntaktischen Strukturtyp gleichzusetzen, den natürlich jedes SW aufweist (z. B. *Eigenlob stinkt* → SUB+VERB).

<sup>13</sup> Informationen zur statistischen Kookkurrenzanalyse findet man u. a. in Perkuhn/Belica (2004): Auf das **linguistische** Erklärungspotenzial statistischer Berechnungen von Kookkurrenzen und syntagmatischen Profilen gehen wir hier nicht mehr ein. Umfangreiche Ausführungen dazu findet man in unseren Publikationen der letzten Jahre (z. B. Steyer 2004, 2009). Die zentralen Aussagen lassen sich auch für die Mehrwortklasse der Sprichwörter adaptieren.

Gerade der dritte methodische Weg der heuristischen Systematisierung von Konkordanzen und der automatischen Erfassung lexikalischer Füller einer Leerstelle eröffnet neue Perspektiven für die Beschreibung von Sprichwortvarianz und -invarianz. Wir haben in einem anderen Forschungskontext (Wortverbindungen in Feldern) ein entsprechendes heuristisches Vorgehensmodell, das ‘UWV-Analysemodell’ (vgl. Steyer/Brunner 2009) entwickelt, das auf der qualitativen Auswertung statistisch berechneter syntagmatischer Kookkurrenzprofile beruht. Dieses korpusgesteuerte Vorgehensmodell lässt sich gewinnbringend auch für parömiologische Untersuchungen einsetzen. Es ermöglicht iterative Systematisierungen von Kontextzeilen eines verfestigten Syntagmas (KWIC) und die stufenweise Verallgemeinerung über viele lexikalische Realisierungen ähnlicher Art. Die folgende Tabelle illustriert eine nach bestimmten Suchmustern systematisierte KWIC-Menge des SW *Der Schein trügt*, die uns bereits erste Indikatoren für strukturelle und lexikalische Festigkeit bzw. Varianz und auch für pragmatische Besonderheiten liefert:<sup>14</sup>

585 Treffer für „Der Schein trügt“ (von 2467; 23,71%) <sup>14</sup>				
als hätte er sich massiv in Ihre Arbeit eingemischt.	Der	Schein	trügt	: Da habe ich mir einen kleinen Scherz erlaubt. Ich
Gebirgsseen ist das Ergebnis einer Studie der Umweltorganisation Greenpeace:	Der	Schein	trügt	- die Gewässer in den Alpen sind mit Umweltgiften
bescheiden daher; zu seinen Bildungsurlauben zählen anglizismusfreie Veranstaltungen wie „	Der	Schein	trügt	- Bewußt-Sein und Bewußt-Werden gesellschaftlicher Entwicklungen“. Und ganz schnörkellos
Berliner Höfe und Fassaden - alt und neu	Der	Schein	trügt	auf Barbara Tucholkes Bildern von Berlin, die sie in
Westernmythen. Harte Männer, den Colt griffbereit, lungern im Schatten.	Der	Schein	trügt	nicht. Die Cowboys sind Schauspieler: Staffage für zahlungswillige Touristen.

Tab. 2: Ausschnitt aus der KWIC-Systematisierung mit der Suchanfrage „Der Schein trügt“ (Großschreibung; ohne interne Leerstelle)

<sup>14</sup> Die Prozentangabe bezieht sich auf das anteilige Vorkommen dieser KWIC-Menge am Gesamtvorkommen aller KWIC zum SW *Der Schein trügt*. Die im Vergleich zur Frequenz des SW in Tabelle 1 (Suchanfrage: Schein /+w3 **trügt**) etwas höhere Gesamttrefferzahl von 2467 resultiert aus der hier zugrunde gelegten Suchanfrage, die alle Flexionsformen des Verbs *trügen* berücksichtigt.



1055 Treffer für „# der Schein trägt“ (von 2467; 42,76%)					
	#	der	Schein	trägt	
Micici, einem kleinen Dorf am Rande der Demarkationslinie.	Doch	der	Schein	trägt	. Die Frontlinie zerschneidet die Felder, die zum Dorf gehören.
anderer. „Der Hang ist jetzt a bisserl flacher.“	Doch	der	Schein	trägt	. Manfred Pitracher, Experte des Wildbach- und Lawinenverbau
Das Wasser ist blau, die Bänke sind bunt,	doch	der	Schein	trägt	“, merkte Edith Stoffel in der Jahreshauptversammlung des Schwimmbad-Fördervereins.
Kugeln scheinen mit einer Schablone gefertigt zu sein,	doch	der	Schein	trägt	. Allein mit Hilfe ihres Augenmaßes und nach Pi mal
grinsenden Köpfe als Amalgam von Totenkopf und Snoopy.	Aber	der	Schein	trägt	. Basquiat ist natürlich selbst ein Musterknabe des gierigen New

Tab. 3: Ausschnitt aus der KWIC-Systematisierung mit der Suchanfrage „, der Schein trägt“ (mit einer Leerstelle vor dem SW und Kleinschreibung des Artikels *der*)

155 Treffer für „# Der der # Schein trägt trog“ (von 2467; 6,28%)						
	#	Der  der	#	Schein	trägt  trog	
Wie	oft	der	erste	Schein	trägt	, erlebte ich jüngst bei einem gemütlichen Spaziergang in der
die barocke Frauenkirche, Ständehaus, Schlossturm und Hofkirche.	Doch	der	idyllische	Schein	trägt	. Gespiegelt wird die Stadt-Silhouette in Uferseen, die durch Niedrigwasser
Vormittag in Kreuzberg mit der deutschen Grammatik.	Doch	der	chaotische	Schein	trägt	. Die Schüler hier wissen, was sie wollen.

155 Treffer für „# Der der # Schein trägt trog“ (von 2467; 6,28%)						
	#	Der  der	#	Schein	trägt  trog	
herausgegeben. Die Informationen sind optisch ansprechend aufbereitet,	aber	der	schöne	Schein	trägt	. Die Texte sind nämlich offenbar „mit heißer Nadel gestrickt“.
als Versöhner der Rassen, als sanfter Visionär.	Doch	der	äußere	Schein	trog	: Zwar war Mugahe anfangs ein Garant für ein versöhnliches

Tab. 4: Ausschnitt aus der KWIC-Systematisierung mit einer Leerstelle zwischen *der/Der* und *Schein*.

55 Treffer für „# Der der Schein # # trägt trog“ (von 2467; 2,23%)							
	#	Der  der	Schein	#	#	trägt  trog	
am Beginn. Zusammengesetzt ist sie aus tagebuchartigen Aufzeichnungen.	Doch	der	Schein	von	Ordnung	trägt	
Hessens Wähler beim Vertrauten bleiben. Die aber haben,	wenn	der	Schein	nicht	gänzlich	trägt	
sieben Zählern aus drei Partien. Dennoch, Huhn weiß,	dass	der	Schein	des	Tabellenplatzes	trägt	
Dorf Rauringen an den Ort ihrer Kindheit zurück.	Doch	der	Schein	ländlicher	Idylle	trägt	
So tragen viele Figuren das Schild „Echt geschnitzt“.	Doch	der	Schein	von	Handarbeit	trägt	

Tab. 5: Ausschnitt aus der KWIC-Systematisierung mit zwei Leerstellen zwischen *Schein* und *trägt/trog*

Aus Tabelle 2 und 3 wird erkennbar, dass es in über 65 % aller Vorkommen keinerlei interne Ergänzungen gibt. Allein die kleingeschriebene Form *der Schein trägt* ohne jegliche interne Ergänzung deckt knapp die Hälfte aller

Vorkommen ab. Die Tabellen 3, 4 und 5 zeigen darüber hinaus zum einen typische kausale Vorfeldergänzungen (*doch, aber...*), die hochgradig frequent vorkommen. Zum anderen treten interne Ergänzungen hervor, die zwar seltener, aber eben auch nachzuweisen sind (z. B. *der schöne/äußere Schein trägt/trog; der Schein von Ordnung/ländlicher Idylle trägt*).

Ein weiterer heuristischer Zugang ist die automatische Zählung der lexikalischen Füller einer Leerstelle, die eine zentrale Komponente des UWV-Analysemodells darstellt (siehe dazu Kap. 4.2). Solche Vorstrukturierungen und Zählungen sind natürlich umso sinnvoller, je größer die zu untersuchende Datenmenge ist. Beim hochfrequenten SW *Der Schein trägt* (über 2400 Treffer) ist z. B. eine Analyse jedes einzelnen Vorkommens mit „bloßem Auge“ zwecks Erkennung von rekurrenten Mustern nicht mehr möglich.

Wir zeigen nun, wie eine solche induktive Vorgehensweise neue Erkenntnisse über Muster- und Formelbildung erbringen kann. Unsere Beispielsprichwörter sind: *Der Ton macht die Musik; Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen; Alter schützt vor Torheit nicht* und *Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg*.

#### 4.1 Sprichwortmuster

Sprichwortmuster zeichnen sich – wie gesagt – dadurch aus, dass sie zwar variable Slots enthalten, die SW-Bedeutung aber im Prinzip immer erhalten bleibt. Allerdings sind nur wenige SW-Muster in einem strengen Sinne monosem wie das beim SW-Muster <SUB *macht die Musik*> der Fall ist. Die prototypische Realisierung ist das SW *Der Ton macht die Musik*. Typischerweise wird das SW durch Wortbildungsreihen variiert:<sup>15</sup> *Der Unterton/Zwischenton/Tonfall macht die Musik*. Es handelt sich um das SW-Muster <SUB<sub>ton\_KOMPOSITA</sub> *macht die Musik*>. Die Ersetzungen der lexikalischen Komponente *Ton* durch *Ton*-Komposita hat keinerlei Folgen für die SW-Bedeutung: ‘Für das Erreichen eines Ziels kommt es nicht allein darauf an, was jemand äußert, sondern vor allem, auf welche Art und Weise er es tut’. Eine Umdeutung erfährt das Sprichwort, wenn *Ton* durch andere Substantive ersetzt wird, z. B. *Der Preis/Markt/das Geld macht die Musik*. Hier liegt eine assoziative Verknüpfung des Sprichworts *Der Ton macht die Musik* mit dem satzwertigen Wortbindungsmuster <*Hier/Dort/in X (Brüssel/Mannheim) spielt die Musik*> (‘An diesem Ort wird der entscheidende Einfluss ausgeübt; werden die Maßstäbe gesetzt’). Den Varianten *Der Preis/Markt/das Geld macht die Musik* liegt die verwandte Bedeutung ‘etw. übt den entscheidenden Einfluss aus; setzt die Maßstäbe’ zugrunde.

<sup>15</sup> Alle Bedeutungsbeschreibungen der folgenden Beispiele basieren auf Steyer/Hein (2010).

Auch beim SW *Es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen* tasten die lexikalischen Ersetzungen der Komponente *Meister* (z. B. *Großmeister/Star/Redner*) die SW-Bedeutung als solche nicht an: ‘Am Anfang sind viel Übung und Mühen nötig, um schließlich etwas sehr gut oder gar perfekt zu beherrschen bzw. um letztlich erfolgreich zu sein’. Allerdings bringt jede Ersetzung auch eine konkrete Teilbedeutung mit sich, da nicht mehr nur das allgemeine Streben nach Perfektion explizit benannt wird (‘Meister werden’ im Sinne des Besten auf einem bestimmten Gebiet), sondern der Bereich selbst (*Großmeister* → ‘perfekt Schach spielen können und den entsprechenden Titel erringen’, *Star* → ‘extrem populär und bekannt sein’ oder *Redner* ‘perfekt Reden halten können’).

#### 4.2 Strukturformeln

Nun interessieren uns Fälle, bei denen SW-Muster gleichzeitig Konstituenten abstrakterer Formeln sind.

Dem Sprichwort *Alter schützt vor Torheit nicht* liegt die Strukturformel [X *schützt vor Y nicht*] zugrunde. Fix ist hier allein die Verbalphrase *vor* etw. *nicht schützen*. Ein weiteres allgemein bekanntes Sprichwort, das zu dieser Strukturformel gehört, ist: *Dummheit schützt vor Strafe nicht*. Beide haben eine je spezifische Bedeutung:

*Alter schützt vor Torheit nicht*

‘Auch fortgeschrittenes Alter und die damit verbundene Lebenserfahrung bewahrt denjenigen nicht zwingend vor unbedachten Handlungen oder unvernünftigen Einstellungen’

*Dummheit schützt vor Strafe nicht*

‘Fehlendes Wissen oder Irrtümer, die zu einem Fehlverhalten führen, bewahren denjenigen nicht vor den entsprechenden Sanktionen’

Gleichzeitig weisen sie eine gemeinsame abstrakte Bedeutung auf: ‘Obwohl ein Sachverhalt gegeben ist/als gegeben scheint, verhindert dies nicht einen anderen (Folge)-Sachverhalt’.

Die automatische Auswertung der Leerstellen der Strukturformel [X *schützt vor Y nicht*] im Korpus ergibt eine sehr produktive Besetzung der X- und Y-Slots mit einer graduellen Typikalität.

X-Slot		Y-Slot	
Alter	699	Strafe	243
Unwissenheit	134	Torheit	161
Dummheit	71	Liebe	102
Jugend	22	Leistung	50
Arbeit	14	Toren	34
Unkenntnis	12	Klasse	33
[...]		Dummheit	24
		Reichtum	20
		Armut	18
		Arbeit	17
		Siegen	13
		Ehrgeiz	10
		Tempo	10
		Erfolgen	10
		[...]	
Salsa	1	Bestrafung	1
Rausch	1	Turniererfolgen	1
Privatheit	1	Selbsttoren	1
Einparkhilfe	1	Tönen	1
Notenkenntnis	1		

Tab. 6 Die häufigsten Lückenfüller (bis 10 Vorkommen) und ausgewählte Einmalfüller der Strukturformel [X schützt vor Y nicht]<sup>16</sup>

Die häufigste X-Slot-Besetzung ist in der Tat *Alter*. Analysiert man die jeweiligen Y-Slot-Besetzungen für *Alter schützt vor Y nicht* und die dazu gehörigen KWIC, hat sich das SW *Alter schützt vor Torheit nicht* als stabil und prototypisch erwiesen, da *Torheit* im Vergleich zu den anderen substantivischen Y-Ergänzungen eine überproportionale Häufigkeit aufweist. Allerdings ist die Gesamtheit der anderen Y-Ergänzungen wie *Alter schützt vor Leistung/Liebe/Toren/Klasse... nicht* zusammengenommen um das Dreifache häufiger als die Realisierungen mit *Torheit*. Das bedeutet, dass der Teilbereich lexikalischer Realisierungen, bei denen die lexikalische Komponente *Alter* fix ist, sehr produktiv und modifikationsaffin ist. Es gibt einen prototypischen Vertreter (SW *Alter schützt vor **Torheit** nicht*) und viele andere nicht-sprichwörtliche, aber trotzdem formelhafte Realisierungen [*Alter schützt vor SUB nicht*].

<sup>16</sup> Die X- und Y-Füller sind nicht als wechselseitige Entsprechung zu lesen. Die Tabelle zeigt nur die Ränge nach Häufigkeit im jeweiligen Slot.

Im Gegensatz dazu unterliegt eine weitere Gruppe von Realisierungen der Strukturformel [X *schützt vor* Y *nicht*] stärkeren Einschränkungen in der lexikalischen Kombinatorik: Das Syntagma *Dummheit schützt vor... nicht* wird nämlich fast ausschließlich durch *Strafe* ergänzt.<sup>17</sup> Die Lückenfüllertabelle zeigt aber auch, dass das Substantiv *Unwissenheit* eine größere Häufigkeit aufweist als *Dummheit*. Beiden Füllern liegt dasselbe semantische Konzept ‘Nicht-Wissen’ zugrunde, wenn auch unterschiedlich konnotiert.<sup>18</sup> Die Realisierungen des Typs [SUB<sub>NICHT-WISSEN</sub> *schützt vor Strafe nicht*] sind also in höherem Maße lexikalisiert und können daher als **SW-Muster** angesehen werden.<sup>19</sup>

Der Füller *Jugend* (rekurrentes Syntagma: *Jugend schützt vor... nicht*) könnte auf ein weiteres SW in umgekehrter Analogie zur Komponente *Alter* hindeuten. Allerdings müsste die Bedingung erfüllt sein, dass auch hier **ein** lexikalischer Füller im Y-Slot besonders rekurrent und prototypisch ist (*Jugend schützt vor Y nicht*). Die Y-Füller weisen aber eine große Streuung auf: *Klasse/Versagen/Torheit/Strafe/Blödheit/...* (z. B. *Jugend schützt vor Klasse nicht; Jugend schützt vor Versagen nicht*). Daher handelt es sich bei diesen Syntagmen nicht um Sprichwörter im herkömmlichen Sinne, aber durchaus um typische Realisierungen der Strukturformel [X *schützt vor* Y *nicht*]. Auch die zahlreichen „Einmalfüller“ wie *Notenkenntnis schützt vor falschen Tönen* sind insofern regulär, als dass sie zwar nur okkasionelle Ad-Hoc-Bildungen darstellen, aber ebenso zur Formelbildung beitragen.

In welchem Maße ein unterschiedlicher Grad an lexikalischer Spezifiziertheit unterschiedliche Formen von Slotbesetzungen und Prototypikalität mit sich bringt, zeigen wir abschließend am Beispiel *Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg*. Diesem SW liegt die relativ abstrakte Strukturformel [*Wo* X *ist, ist* Y] zugrunde. Wenn man nun unterschiedliche Komponenten als obligatorisch ansetzt (das heißt, sie müssen in die Suchanfrage integriert werden, damit sie immer vorkommen), erhält man sehr unterschiedliche lexikalische Füller für die vordefinierten Leerstellen. Für die Strukturformel [*Wo* X *ist, ist* Y] kann man eine dreistufige Abstraktion ansetzen, die sich mit folgenden Suchanfragen abbilden lässt:

<sup>17</sup> Den ebenfalls häufigen Füller *Liebe* kann man vernachlässigen, da er auf den Schauspielertitel *Dummheit schützt vor Liebe nicht* zurückzuführen ist.

<sup>18</sup> In der SW-Datenbank haben wir *Unwissenheit schützt vor Strafe nicht* als Stichwort und die Ersetzung mit *Dummheit* als eine eigenständige, lexikalische Variante angesetzt.

<sup>19</sup> Interessant ist nun, dass die anderen Vorkommen überhaupt keine Musterrealisierungen sind, z. B. *Aber: Unwissenheit schützt nicht vor dem Gesetz* oder *Unwissenheit oder schlechte Vorbilder jedoch schützen nicht vor Bestrafung*. Diese regulären Realisierungen scheinen durch die umgekehrte syntaktische Abfolge X *schützt nicht vor* Y (vs. X *schützt vor* Y *nicht*) verursacht zu sein.

- 1) Suche nach: „Wo **ein** ... ist ist **auch ein** ...“
- 2) Suche nach: „Wo ... ist ist **auch** ...“
- 3) Suche nach: „Wo ... ist ist ...“

Im Fall 1) werden neben dem immer obligatorischen Pronomen *Wo* und der flektierten Form *ist* auch der unbestimmte Artikel *ein* und die Partikel *auch* einbezogen. Als Resultat erhält man eine fast hundertprozentige Besetzung der Slots durch **Wille** (X-Füller) und **Weg** (Y-Füller), also die SW-Realisierung *Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg*.

Im Fall 2) wird der unbestimmte Artikel *ein* nicht in die Suchanfrage integriert, das heißt, er kann als fakultatives Element vorkommen, muss aber nicht. Als Ergebnis erhält man nun schon mehrere rekurrente lexikalische Füller, die verschiedene SW indizieren:

- Prototypische X-Füller: *Licht/Wille/Kläger/Rauch*
- Prototypische Y-Füller: *Schatten/Weg/Richter/Feuer*
- Sprichwörter: *Wo **Licht** ist, ist auch **Schatten**; Wo ein **Wille** ist, ist auch ein **Weg**; Wo kein **Kläger**, da kein **Richter**; Wo **Rauch** ist, ist auch **Feuer***

Darüber hinaus kommen aber auch einige nicht-sprichwörtliche Realisierungen vor wie: *Wo ein Minarett ist, ist auch ein Muezzin oder ein Lautsprecher* oder *Wo ein Wald ist, ist auch ein Reh*. Sie sind zwar keine Sprichwörter, konstituieren aber gemeinsam mit den sprichwörtlichen Verwendungen eine abstrakte Strukturformel mit der Bedeutung „Wenn es die eine Sache gibt, dann gibt es unabdingbar auch die andere Sache“ (Pernjakov 2000, S. 52). Unabhängig von ihren jeweils konkreten Bedeutungen liegt allen Konstituenten dieser Strukturformel die folgende kausale Relation zugrunde: in der affirmativen Form [WENN etw. ist/geschieht, DANN ist/geschieht auch etw. Weiteres] (*Wo Rauch ist, ist auch Feuer*: WENN es Gerüchte/Vermutungen gibt, DANN ist meistens etwas davon wahr; *Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg*: WENN jemand etwas wirklich will, DANN schafft er es auch; *Wo Licht ist, ist auch Schatten*: WENN es Positives gibt, DANN gibt es auch Negatives) bzw. negiert [WENN etw. nicht ist/geschieht, DANN ist/geschieht auch nichts Weiteres] (*Wo kein Kläger, da kein Richter*: WENN etwas nicht kritisiert wird, DANN kann darüber auch nicht geurteilt werden).

Im Fall 3) lässt die Suchanfrage den größten Spielraum an varianten Füllungen zu und bildet so die abstrakteste Form oder das größtmögliche Kondensat *Wo ... ist ... ist ...* ab. Erwartungsgemäß fällt das Resultat nun sehr viel hetero-

gener aus. Natürlich finden sich auch hier beide Füllergruppen von 1) und 2), also eindeutige SW-Realisierungen und nicht-sprichwörtliche Realisierungen, die aber ebenso zur Strukturformel gehören. Der Anteil der okkasionellen Modifikationen ist nun aber überproportional hoch, auch das überrascht nicht wirklich. Hinzu kommen zahlreiche Vorkommen, die überhaupt keine Musterhaftigkeit aufweisen bzw. denen kein gemeinsames Modell zugrunde liegt. Es handelt sich um reguläre lokale bzw. temporale Verwendungen wie *Die Firma, wo das Forum registriert ist, ist aber schon einmal durch eine Fälschung aufgefallen* oder *In dem Augenblick, wo man am Gipfel ist, ist der Wind normalerweise viel stärker*. Diese Vorkommen sind für unsere Zwecke eigentlich zu vernachlässigen. Sie haben nur insofern einen distinktiven Aussagewert, als durch den Kontrast mit ihnen die Musterhaftigkeit der oben besprochenen Realisierungstypen augenfällig wird.

**Zusammenfassend** lässt sich Folgendes festhalten:

- 1) Nur wenige lexikalisch verwandte SW-Muster sind im klassischen Sinne monosem wie *<Der Ton/Unterton/...macht die Musik>*. In diesen Fällen erfolgen die lexikalischen Ersetzungen tatsächlich innerhalb eines engen semantischen Paradigmas oder Wortfelds (z. B. *Ton/Unterton/Zwischenton*).
- 2) Die meisten lexikalischen Ersetzungen bringen trotz invarianter Gesamtbedeutung neue Teilbedeutungen ein (*Es ist noch kein Meister/Großmeister/Star/Redner vom Himmel gefallen*) oder konstituieren vollkommen andere Bedeutungen (*Der Markt/das Geld macht die Musik*) und damit andere Muster.
- 3) Abstraktere Strukturformeln können einen unterschiedlichen Grad an „sprichwörtlicher Ausfüllung haben“ wie beim Beispiel *[X schützt vor Y nicht]*: a) „Echte“ Sprichwortrealisierung *Alter schützt vor Torheit nicht*; b) SW-Muster-Realisierungen [ $\text{SUB}_{\text{NICHT-WISSEN}}$  *schützt vor Strafe nicht*] (Füller: *Dummheit/Unkenntnis/Unwissenheit*) und c) nicht-sprichwörtliche, aber formelhafte Realisierungen, z. B. *Jugend schützt vor Klasse/Ver-sagen/Torheit/Strafe/Blödheit... nicht*.

Häufig gibt es bei SW-Mustern und Strukturformeln ein starkes Gefälle zwischen prototypischen lexikalischen Füllern einerseits und seltenen andererseits. Alle tragen aber gleichermaßen zur Muster- bzw. Modellbildung bei. Die prototypischen Füller in unseren Beispielen zeigen eindeutig die Tendenz, sprichwörtlich verwendet zu werden, z. B. *Ton* → *Der Ton macht die Musik*; *Alter – Torheit* → *Alter schützt vor Torheit nicht*.



## 5. Schlussbemerkung

Die Ausführungen haben deutlich gemacht, dass Sprichwörter durchaus als syntaktisch (satzwertig), lexikalisch und symbolisch fixierte Einheit aufzufassen sind, denen ein Sonderstatus als eigenständige Wortschatzeinheit – oder besser feste textuelle Einheit – zuzuschreiben ist. Indizien dafür liefern auch erste Pilotuntersuchungen, bei denen wir Kookkurrenzprofile von SW-Markern erheben und auswerten. Während Sprecher mit ‘Slogan’, ‘Motto’ oder ‘Spruch’ ein weit gefasstes Inventar an satzwertigen Einheiten markieren (u. a. auch Sprichwörter), werden mit Markern wie ‘Sprichwort’ oder ‘bekanntlich’ sehr viel stärker wirkliche Sprichwörter fokussiert. Der Frage, wie Sprecher/Schreiber solche Spruchtextsorten (vgl. Fix 2007) konzeptualisieren, werden wir weiter nachgehen. Sprichwörter sind aber eben auch Teilrealisierungen, die gemeinsam mit anderen nicht-sprichwörtlichen sprachlichen Einheiten dieselben abstrakten Modelle konstituieren können. Unter diesem Gesichtspunkt sind sie Konstituenten eines Wortschatznetzes, denen gemeinsam bestimmte Merkmale zugeschrieben werden können und die entsprechend als Bausteine der Kommunikation fungieren. Die Erhellung der Zusammenhänge zwischen unikalem Gebrauch spezifischer sprachlicher Einheiten einerseits und Gemeinsamkeiten unterschiedlicher Versprachlichungen in Bezug auf abstraktere Strukturformeln ist ohne korpusanalytisches Instrumentarium nicht möglich.

Die Beantwortung der Frage, welche Bedingungen dazu führen, dass die einen Sprichwörter eher varianzresistent, die anderen dagegen ausgeprägt varianzanfällig sind, ist ein spannendes Untersuchungsziel. Auch das beobachtete Phänomen, dass manche Sprichwörter bevorzugt auch als Teilrealisierungen abstrakter Modelle fungieren, während dies bei anderen überhaupt nicht nachzuweisen ist, sollte weiter verfolgt werden. In dieser Hinsicht können von strikt korpusbasierten parömiologischen Untersuchungen auch innovative Impulse für sprachtheoretische Fragestellungen ausgehen.

## Literatur

- Belica, Cyril (1995): Statistische Kollokationsanalyse und -Clustering. Korpuslinguistische Analysemethode. Institut für Deutsche Sprache. Mannheim. Internet: <http://corpora.ids-mannheim.de/> (Stand: 02/2012).
- Burger, Harald (2010): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 4., neu bearb. Aufl. (= Grundlagen der Germanistik 36). Berlin.
- Burger, Harald/Dobrovol'skij, Dmitrij/Kühn, Peter/Norrick, Neal R. (Hg.) (2007): Phraseologie/Phraseology. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer For-

- schung/*An International Handbook of Contemporary Research*. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft/*Handbooks of Linguistics and Communication Science* 28.1). Berlin/New York.
- Chlosta, Christoph/Grzybek, Peter/Roos, Undine (1994): Wer kennt denn heute noch den Simrock? Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zur Bekanntheit deutscher Sprichwörter in traditionellen Sammlungen. In: Chlosta, Christoph/Grzybek, Peter/Piirainen, Elisabeth (Hg.): *Sprachbilder zwischen Theorie und Praxis*. Akten des Westfälischen Arbeitskreises „Phraseologie/Parömiologie“ 1991/1992. Bochum, S. 31-60.
- Dobrovol'skij, Dmitrij/Piirainen, Elisabeth (2009): Zur Theorie der Phraseologie. Kognitive und kulturelle Aspekte. (= *Stauffenburg Linguistik* 49). Tübingen.
- Đurčo, Peter (2005): *Sprichwörter in der Gegenwartssprache*. Trnava.
- Engelberg, Stefan/Holler, Anke/Proost, Kristel (Hg.) (2011): *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. Jahrbuch 2010 des Instituts für Deutsche Sprache. Berlin/New York.
- Feilke, Helmuth (1996): *Sprache als soziale Gestalt*. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik. Frankfurt a. M.
- Feilke, Helmuth (2007): Syntaktische Aspekte der Phraseologie III: *Construction-Grammar* und verwandte Ansätze. In: Burger et al. (Hg.), S. 63-76.
- Fischer, Kerstin/Stefanowitsch, Anatol (Hg.) (2006): *Konstruktionsgrammatik*. Von der Anwendung zur Theorie. (= *Stauffenburg Linguistik* 40). Tübingen.
- Fix, Ulla (2007): Der Spruch – Slogans und andere Spruchtextsorten. In: Burger et al. (Hg.), S. 459-468.
- Fleischer, Wolfgang (1997): *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2., durchges. u. erg. Aufl. Tübingen.
- Grzybek, Peter (1991): Sinkendes Kulturgut? Eine empirische Pilotstudie zur Bekanntheit deutscher Sprichwörter. In: *Wirkendes Wort* 2, S. 239-264.
- Häusermann, Jürg (1977): *Phraseologie*. Hauptprobleme der deutschen Phraseologie auf der Basis sowjetischer Forschungsergebnisse. (= *Linguistische Arbeiten* 47). Tübingen.
- Juska-Bacher, Britta (2009): Empirisch-kontrastive Phraseologie. Am Beispiel der Bekanntheit der *Niederländischen Sprichwörter* im Niederländischen, Deutschen und Schwedischen. (= *Phraseologie und Parömiologie* 23). Baltmannsweiler.
- Kuusi, Matti (1974): Tiefenstruktur und Oberflächenstruktur in der Parömiologie. In: *Proverbium* 23, S. 920-928.
- Lasch, Alexander/Ziem, Alexander (Hg.) (2011): *Konstruktionsgrammatik III*. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze. (= *Stauffenburg Linguistik* 58). Tübingen.
- Lüger, Heinz-Helmut (1999): *Satzwertige Phraseologismen*. Eine pragmlinguistische Untersuchung. Wien.

- Mieder, Wolfgang (2006): „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben“: Von Michael Gorbatschows Ausspruch zum Volksspruchwort. In: Nauchnyi vestnik. Serii: Sovremennye lingvisticheskie i metodiko-didakticheskie issledovaniia 6, S. 37-52.
- Perkuhn, Rainer/Belica, Cyril (2004): Eine kurze Einführung in die Kookkurrenzanalyse und syntagmatische Muster. Institut für Deutsche Sprache. Mannheim. Internet: <http://www.ids-mannheim.de/kl/misc/tutorial.html> (Stand: 02/2012).
- Permjakov, Grigorij L. (2000): Die Grammatik der sprichwörtlichen Weisheit. Übersetzt von Peter Grzybek. In: Grzybek, Peter (Hg.): Die Grammatik der sprichwörtlichen Weisheit von G. L. Permjakov. Mit einer Analyse allgemein bekannter deutscher Sprichwörter. Hrsg., übers. u. bearb. von Peter Grzybek. (= Phraseologie und Parömiologie 4). Baltmannsweiler, S. 43-104.
- Piirainen, Elisabeth (2007): Phraseologie in europäischen Bezügen: Zu einem Forschungsprojekt. In: Kržišnik, Erika/Eismann, Wolfgang (Hg.): Europhras Slovenija 2005. Phraseologie in der Sprachwissenschaft und anderen Disziplinen. Ljubljana, S. 379-397.
- Quasthoff, Uwe/Schmidt, Fabian/Hallsteinsdóttir, Erla (2010): Häufigkeit und Struktur von Phraseologismen am Beispiel verschiedener Web-Korpora. In: Ptashnyk, Stefaniya/Hallsteinsdóttir, Erla/Bubenhofner, Noah (Hg.): Korpora, Web und Datenbanken. Computergestützte Methoden in der modernen Phraseologie und Lexikographie. (= Phraseologie und Parömiologie 25). Baltmannsweiler, S. 37-53.
- Röhrich, Lutz/Mieder, Wolfgang (1977): Sprichwort. (= Sammlung Metzler 154). Stuttgart.
- Sabban, Annette (1998): Okkasionelle Variationen sprachlicher Schematismen. Eine Analyse französischer und deutscher Presse- und Werbetexte. (= Romanica Monacensia 53). Tübingen.
- Steyer, Kathrin (1997): Reformulierungen. Sprachliche Relationen zwischen Äußerungen und Texten im öffentlichen Diskurs. (= Studien zur deutschen Sprache 7). Tübingen.
- Steyer, Kathrin (2004): Kookkurrenz. Korpusmethodik, linguistisches Modell, lexikografische Perspektiven. In: Steyer, Kathrin (Hg.) (2004): Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Jahrbuch 2003 des Instituts für Deutsche Sprache. Berlin/New York, S.87-116.
- Steyer, Kathrin (2009): Zwischen theoretischer Modellierung und praxisnaher Anwendung. Zur korpusgesteuerten Beschreibung usueller Wortverbindungen. In: Mellado Blanco, Carmen (Hg.): Theorie und Praxis der idiomatischen Wörterbücher. (= Lexicographica. Series maior 135).Tübingen, S. 119-145.
- Steyer, Kathrin/Brunner, Annelen (2009): Das UWV-Analysemodell. Eine korpusgesteuerte Methode zur linguistischen Systematisierung von Wortverbindungen. (= OPAL 1/2009). Mannheim. Internet: <http://pub.ids-mannheim.de/laufend/opal/pdf/opal2009-1.pdf> (Stand: 02/2012).

Steyer, Kathrin/Hein, Katrin (2010): Deutsche Sprichwortartikel. In: Datenbank des EU-Projekts *SprichWort*. Internet: <http://www.sprichwort-plattform.org/sp/Sprichwort> (Stand: 09/2011).

### **Onlinere Ressourcen (Stand: Februar 2012)**

COSMAS II: Korpusrecherche- und -analysesystem. Institut für Deutsche Sprache. Mannheim. Internet: <http://www.ids-mannheim.de/cosmas2>.

DeReKo: Das Deutsche Referenzkorpus – DeReKo. Institut für Deutsche Sprache. Mannheim. Internet: <http://www.ids-mannheim.de/kl/projekte/korpora>.

K-DWDS: Korpora des Digitalen Wörterbuchs der deutschen Sprache. Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften Berlin. Internet: <http://www.dwds.de/resource/referenzkorpora/>.

SWP = Projekt '*SprichWort*. Eine Internet-Lernplattform für das Sprachenlernen'. Internet: <http://www.sprichwort-plattform.org/>.